

16. St. Galler
Festspiele
24. Juni
bis 8. Juli 2022



«Legenden»

Die Begleitpublikation zu den
17. St. Galler Festspielen 2022

LEADER

Licht aus. Zurücklehnen. Geniessen.

Helvetia unterstützt die St. Galler Festspiele seit 2006.



Verdi ist ein St.Galler

Geschätzte Festspielfreundinnen und -freunde

Giuseppe Verdi ist ein St.Galler. Natürlich stimmt das so nicht, der Schöpfer von grossartigen Opern wie *Nabucco*, *Rigoletto*, *Aida*, *Don Carlo* oder *Falstaff* ist Italiener, wie wir alle wissen. Man nennt ihn auch den «Maestro aus Busseto». Und doch ist er auch ein bisschen St.Galler: Seit Jahrzehnten gehört Verdi zu den beliebtesten Komponisten auf unserem Spielplan. Das St.Galler Publikum hat ihn ins Herz geschlossen, und Sängerinnen und Sänger lieben es, in St.Gallen Verdi zu interpretieren.

Deshalb freue ich mich besonders, dass wir Ihnen an den 17. St.Galler Festspielen eines der weniger bekannten Werke von Giuseppe Verdi präsentieren dürfen. In der einzigartigen Ambiance auf dem Klosterhof mit der barocken Kathedrale als Kulisse steht seine siebte, im Jahr 1845 uraufgeführte Oper *Giovanna d'Arco* auf dem Programm. Sie erzählt die Geschichte von Frankreichs Nationalheilige Jeanne d'Arc. Bei Verdi und seinem Librettisten Temistocle Solera ist es jedoch keine Geschichte über Heldentum und Märtyrertod, sondern das Porträt einer verletzlichen jungen Frau, die sich zwischen Gefühlen und göttlicher Mission entscheiden muss und am Ende für ihr Vaterland auf dem Schlachtfeld stirbt. Grossangelegte Masentableaux im Stile der französischen

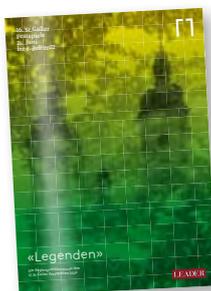
Grand opéra wechseln sich ab mit Momenten intensivster Intimität.

Mit Spannung erwarte ich auch das Tanzstück *Gegen den Strom* des bulgarischen Choreografen Dimo Kirilov Milev. Zusammen mit unserer Tanzkompanie und Domorganist Willibald Guggenmos wird er in der Kathedrale dem philosophischen Begriff der «flüchtigen Moderne» auf die Spur gehen. In gewohnt faszinierender Vielseitigkeit präsentiert sich auch das Konzertprogramm in verschiedenen Räumlichkeiten des Stiftsbezirks.

Die St.Galler Festspiele bilden traditionell den feierlichen Schluss- und damit einen letzten Höhepunkt der Theater- und Konzertsaison. Dass wir diesen Effort jedes Jahr leisten können, ist nicht selbstverständlich. Ein Kulturevent mit der Strahlkraft der St.Galler Festspiele ist nur möglich dank starker Partner. Es ist mir ein Anliegen, an dieser Stelle allen unseren Sponsoren und Stiftungen, den Freunden der St.Galler Festspiele und weiteren Unterstützerkreisen herzlich für ihr Engagement zu danken. Aber auch allen Besucherinnen und Besuchern möchte ich für ihr Interesse Danke sagen.

Freuen wir uns auf einen fulminanten Saisonausklang und laue Sommerabende! Freuen wir uns auf die 17. St.Galler Festspiele!

*Werner Signer, Geschäftsführender Direktor
Konzert und Theater St.Gallen*



Impressum «Legenden» presented by LEADER

Magazin LEADER, MetroComm AG, Bahnhofstrasse 8, 9000 St.Gallen, Tel. 071 272 80 50, Fax 071 272 80 51, leader@metrocomm.ch, www.leaderdigital.ch; **Verleger**: Natal Schnetzer; **Redaktion**: Stephan Ziegler (Leitung), sziegler@metrocomm.ch; **Texte**: Tanja Millius, Miryam Koc, Stephan Ziegler; **Fotografie**: Marlies Thurnheer, Thomas Hary, zVg; **Herausgeberin, Redaktion und Verlag**: MetroComm AG; Bahnhofstrasse 8, CH-9000 St.Gallen, Tel. 071 272 80 50, Fax 071 272 80 51, www.leaderdigital.ch, www.metrocomm.ch, leader@metrocomm.ch; **Geschäftsleitung**: Natal Schnetzer, nschnetzer@metrocomm.ch; **Anzeigenleitung**: Oliver Iten, oiten@metrocomm.ch; **Marketingservice/Aboverwaltung**: Fabienne Schnetzer, info@metrocomm.ch; **Abopreis**: Fr. 60.- für 18 Ausgaben; **Erscheinung**: Der LEADER erscheint 9x jährlich mit Ausgaben Januar/Februar, März, April, Mai, Juni, August, September, Oktober, November/Dezember, zusätzlich 9 Special-Ausgaben; **Gestaltung/Satz**: Doris Hollenstein Schwarz, dhollenstein@metrocomm.ch; **Produktion**: Ostschweiz Druck AG, Wittenbach. LEADER ist ein beim Institut für geistiges Eigentum eingetragenes Markenzeichen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. ISSN 1660-2757

Das kulturelle Erbe unserer
Gesellschaft pflegen.

www.kirchensteuern-sei-dank.ch

**sg.
kath.
ch**

katholischer
konfessionsteil
des kantons
st.gallen

**Soziales.
Bildung.
Kulturpflege.**

www.sg.kath.ch

Wir parkieren Sie ...

**CITYPARKING
ST.GALLEN AG**

www.cityparking.ch

Bahnhof

Brühltor

Burggraben

Stadtpark AZSG

Programm



17. St.Galler Festspiele 24. Juni bis 8. Juli 2022

Freitag, 24. Juni

Oper *Giovanna d'Arco*
(Premiere)
20.30–23.10 Uhr, Klosterhof

Samstag, 25. Juni

Oper *Giovanna d'Arco*
20.30–23.10 Uhr, Klosterhof

Sonntag, 26. Juni

Festgottesdienst
zu den Festspielen
10.30 Uhr, Kathedrale

Sonntag, 26. Juni

Orgelrezital *Marche funèbre*
17.00 Uhr, Kathedrale

Dienstag, 28. Juni

Oper *Giovanna d'Arco*
20.30–23.10 Uhr, Klosterhof

Mittwoch, 29. Juni

Tanzstück *Gegen den Strom*
(Uraufführung)
21.00–22.15 Uhr, Kathedrale

Donnerstag, 30. Juni

Festkonzert *Preghiera*
20.30 Uhr, Kathedrale

Freitag, 1. Juli

Konzert *Monteverdi –
omnia vincit amor*
19.00 Uhr, Kirche St.Laurenzen

Freitag, 1. Juli

Oper *Giovanna d'Arco*
20.30–23.10 Uhr, Klosterhof

Samstag, 2. Juli

Oper *Giovanna d'Arco*
20.30–23.10 Uhr, Klosterhof

Sonntag, 3. Juli

Konzert *Il racconto di mezzanotte*
19.30 Uhr, Schutzengelkapelle

Montag, 4. Juli

Tanzstück *Gegen den Strom*
21.00–22.15 Uhr, Kathedrale

Dienstag, 5. Juli

Konzert *Die Kunst der Fuge*
19.00 Uhr, Stiftsbibliothek

Mittwoch, 6. Juli

Oper *Giovanna d'Arco*
20.30–23.10 Uhr, Klosterhof

Donnerstag, 7. Juli

Konzert *Allegories of desire*
19.00 Uhr, Kirche St.Laurenzen

Donnerstag, 7. Juli

Tanzstück *Gegen den Strom*
21.00–22.15 Uhr, Kathedrale

Freitag, 8. Juli

Oper *Giovanna d'Arco*
20.30–23.10 Uhr, Klosterhof

Tickets und Informationen:

stgaller-festspiele.ch

Inhalt

06 Mit Herzblut dabei

Ein Gespräch mit Reto Müller,
Credit Suisse

08 Identifikation stiften, das Miteinander stärken

Ein Gespräch mit Roland Bentele,
Helvetia Versicherungen

10 Profil zeigen

Ein Treffen mit Markus Schwingel
und Daniel Engelberger, Alpina
Group AG

13 Gallus und der Bär

Cornel Dora, Stiftsbibliothekar
St.Gallen

14 St.Gallen und die Hexen

Ernst Ziegler, Alt-Stadtarchivar

15 Wiborada und die Ungarn

Maria Hufenus, Stadtführerin

16 «Wissen, was man singt»

Franz Obermair, Chorleiter

18 Alles hat seinen Platz

Ronald Porawski, Chefrequisiteur

20 Sich im Strom des Lebens zurechtfinden

Dimo Kirilov Milev, Choreograf

22 Ein beeindruckendes Quartett

Wer sind die vier internationalen
Opernstars Ania Jeruc, Mikheil
Sheshaberidze, Evez Abdulla und
Maxim Kuzmin-Karavaev?

Mit Herzblut dabei

Seit 2006 unterstützt die Credit Suisse als einer der Hauptsponsoren die St.Galler Festspiele. Reto Müller, Leiter Region Ostschweiz bei der Credit Suisse, erklärt, was die Festspiele so besonders macht und wie wichtig Persönlichkeit im Bankenalltag ist.

Reto Müller, die Credit Suisse ist seit Beginn der Festspiele als Hauptsponsorin dabei. Weshalb unterstützen Sie als Bank gerade diese kulturelle Veranstaltung?

Bei ihren Sponsorings setzt die Credit Suisse auf Qualität, Nachhaltigkeit und eine partnerschaftliche Beziehung. All diese Faktoren sind bei der Partnerschaft mit den St.Galler Festspielen garantiert. Qualität bedeutet für uns, exzellent zu sein und Herausragendes zu leisten. Genau das ist den St.Galler Festspielen immer wieder eindrucklich gelungen.



*Reto Müller:
Kundenbedürfnis
an erster Stelle.*

Ist die Verbundenheit mit den Festspielen auch gleichzeitig ein Bekenntnis der Credit Suisse zum Standort St.Gallen?

Der Standort St.Gallen ist sehr wichtig, weshalb wir letztes Jahr unsere Geschäftsstelle umfassend modernisiert und mit diversen digitalen Elementen ergänzt haben. Neu stehen unseren Kundinnen und Kunden neben einem breiten Beratungsangebot auch ein frei zugänglicher Coworking-Bereich sowie eine Eventzone zur Verfügung. Wir offerieren unsere Dienstleistungen übrigens schon seit über 140 Jahren in der Gallsstadt.



In der Oper *Giovanna d'Arco* glaubt die Heldin Giovanna fest daran, dass sie auserwählt sei, Frankreich zu retten, und spürt eine Art göttliche Mission. Welche «Mission» bzw. Strategie verfolgt die Credit Suisse in der Ostschweiz?

Die Situation an den Märkten ist derzeit anspruchsvoll, bietet aber auch Chancen, die es zu nutzen gilt. In Ergänzung zur persönlichen Beratung und zur Expertise unserer Mitarbeitenden verwenden unsere Kundinnen und Kunden vermehrt digitale Angebote. Somit wird es in Zukunft häufiger Interaktionen auf unterschiedlichen Kanälen geben, was wir den Kunden gezielt anbieten. Unsere «Mission» in der Ostschweiz ist konsequent darauf ausgerichtet, dass wir uns mit überzeugender Kompetenz differenzieren können.

***Giovanna d'Arco* ist die italienische Version der Legende von Frankreichs Nationalheiliger Jeanne d'Arc. Was ist Ihre persönliche Lieblingslegende?**

Spontan fällt mir dazu Heidi, das Mädchen aus den Bergen, ein. Mir gefällt besonders die ausgeprägte Lebensfreude, die Heidi trotz einfachem Leben auf der Alp spüren lässt. Auch ihre Fürsorge für andere und das Plädoyer für ein Leben in der Natur sind beispielhaft. Alles Tugenden, auf die ich im hektischen Geschäftsalltag durchaus mehr Augenmerk legen kann.

Was zeichnet für Sie Jeanne d'Arc aus – und wie stark kann eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter der Credit Suisse im Arbeitsalltag ihre oder seine Persönlichkeit einbringen?

Jeanne d'Arc wird nachgesagt, dass sie unter anderem diplomatisch, selbstbewusst und leidenschaftlich war. Dies alles sind Eigenschaften, die ich auch ausgeprägt bei unseren Mitarbeitenden wahrnehme. Unsere Kundinnen und Kunden schätzen die Fachkompetenz und vor allem das Herzblut, das unsere Beraterinnen und Berater für ihre Aufgabe einbringen. Selbstverständlich gibt es aber auch ausreichend Spielraum, um die eigenen Ausprägungen im Sinne des Kunden einzubringen.

Und was heisst das für Sie persönlich?

Ich arbeite nun bereits über 28 Jahre bei der Credit Suisse und konnte viele verantwortungsvolle und spannende Rollen ausüben. Meine Freude und Begeisterung basieren zu einem grossen Teil darauf, dass ich interessante Aufgaben hatte, bei denen ich mich einbringen konnte und in der persönlichen Entwicklung unterstützt wurde. Deshalb ist es für mich auch selbstverständlich, vermehrt als Mentor zu wirken und junge Talente zu fördern oder mit meiner Erfahrung zu unterstützen.

Muss (oder darf) man da auch einmal «den Helden spielen», sprich sich ganz besonders für seine Kunden einsetzen?

Das Kundenbedürfnis steht klar an erster Stelle. Wir alle streben danach, die sprichwörtliche Extrameile zu gehen. Wenn die Kunden unsere Leistungen danach als «heldenhaft» bezeichnen, ist das natürlich die schönste Wertschätzung, die man sich vorstellen kann. Obwohl sich der Bankenalltag grundsätzlich an klaren Vorgaben orientiert, ist insbesondere die persönliche Beratung dazu da, eine individuelle Note einzubringen mit dem Ziel, Kunden positiv zu überraschen.

Der persönliche Kundenkontakt ist für die Credit Suisse also trotz fortschreitender Digitalisierung ein wichtiger Pfeiler?

Als Regionenleiter bin ich überzeugt, dass der persönliche Austausch und eine individuelle Betreuung in Zukunft den Unterschied ausmachen werden. Unsere Mitarbeitenden und ihr Expertenwissen werden zudem weiter an Bedeutung gewinnen, weshalb wir gezielt in Schulung und Weiterentwicklung investieren.

Worauf freuen Sie sich persönlich am meisten bei den diesjährigen St.Galler Festspielen?

Ich freue mich sehr, wieder einmal live einen Kulturanlass mit vielen persönlichen Begegnungen zu erleben. Besonders gespannt bin ich aber natürlich auf die Inszenierung der Oper *Giovanna d'Arco* und die unvergessliche Musik von Verdi vor der einmaligen Kulisse der St.Galler Kathedrale.

Identifikation stiften, das Miteinander stärken

Helvetia Versicherungen zählt auch 2022 zu den Hauptsponsoren der St.Galler Festspiele. Konzernleitungsmitglied Roland Bentele verrät, was der Name der Versicherung mit der Schweizer Landesmutter Helvetia gemeinsam hat.

Roland Bentele, die diesjährige Oper der St.Galler Festspiele *Giovanna d'Arco* erzählt die Geschichte der französischen Nationalheiligen Jeanne d'Arc. Wofür steht Jeanne d'Arc für Sie persönlich?

Trotz aller Unwägbarkeiten nimmt Jeanne d'Arc ihr Schicksal in die eigenen Hände, verfolgt ihren Weg und bleibt ihrer Überzeugung bis zuletzt treu. Eine inspirierende Vita und Stoff für viele Geschichten und Legenden, künstlerisch umgesetzt als Bücher, Theaterstücke und Opern. Für mich ist Jeanne d'Arc die Freiheitsliebende, die Konventionen bricht – eine nachhaltige Heldin, die Spuren hinterlassen hat. Das ist beeindruckend.

Und welche ist Ihre Lieblingslegende?

Die Ringparabel in Lessings *Nathan der Weise*. Diese Geschichte ist aktueller denn je und handelt am Beispiel der verschiedenen Religionen von Toleranz und Gleichstellung. Der Glaube, es gäbe nur eine einzig richtige und wahre Religion führt zu Fanatismus, Fundamentalismus und Ausgrenzung. Und dieser Gedanke gilt ja nicht nur für die Religion, sondern lässt sich auf ganz viele Aspekte unseres Lebens anwenden. Das Akzeptieren anderer Meinungen und Haltungen ist entscheidend für ein fried- und achtvolles Miteinander.

Die Namensgeberin der Versicherung «Helvetia» ist ebenfalls eine mythologische Frauengestalt: Helvetia gilt als Landesmutter und Schutzpatronin der Schweiz. Ein starker Name für eine Versicherung ...

Helvetia ist eine Kunstfigur, erschaffen, um Identifikation zu stiften und das Miteinander in der Eidgenossenschaft zu stärken. Ihre Hochphase als prominente Persönlichkeit erlebte sie ab 1848, als die schweizerische Bundesverfassung in Kraft trat. Nur zehn Jahre später wurde unser Unternehmen unter dem Namen «Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia» gegründet. Die Namenswahl zeugt vom Selbstbewusstsein, das damals in St.Gallen an den Tag gelegt worden ist, während der Blütezeit der Textil- und Stickereiindustrie.

Welche Werte teilt die Versicherung Helvetia mit der Figur Helvetia?

Helvetia als Personifikation der Schweiz wurde geschaffen, um Werte zu vermitteln. Seit sie im 17. Jahrhundert das erste Mal in Erscheinung trat, steht sie vor allem für Einigkeit und Vertrauen zwischen der Schweizer Bevölkerung und ihrer Heimat. Ihre Rolle hat sich aber durchaus dynamisch entwickelt: vom menschlichen Abbild der Eidgenossenschaft über eine politisch orientierte Kriegerin bis zur «Helvetia auf Reisen» der Künstlerin Bettina Eichin am Rhein. Die symbolische Strahlkraft der Kunstfigur Helvetia begeistert noch heute. Die Werte der Helvetia Gruppe sind Vertrauen, Dynamik und Begeisterung. Dies lässt sich also durchaus mit der Figur Helvetia vereinen.

Helvetia Versicherungen unterstützt die St.Galler Festspiele seit Beginn.

Welche Werte teilt Helvetia mit dem Theater St.Gallen?

Bereits zum 17. Mal unterstützt Helvetia die St.Galler Festspiele als einer der vier Hauptsponsoren. Die Genossenschaft Konzert und Theater St.Gallen hat es geschafft, ein unvergleichliches Kulturfestival vor einer einzigartigen Kulisse zu etablieren. Damit zieht sie Liebhaber von Oper, Tanz und klassischer Musik weit über die St.Galler Stadtgrenzen hinaus an.

Die Partnerschaft von Helvetia Versicherungen und den St.Galler Festspielen besteht bereits seit 2006 und fusst auf gegenseitigem Vertrauen. Für uns als Versicherung sind langfristige Beziehungen sehr wichtig – nicht nur in unseren kulturellen Engagements. Die Botschaft stimmt also: Unsere Partner und Kunden können sich auf uns verlassen.

Ebenso bekannt ist Helvetia für die Verleihung eines jährlichen Kunstpreises. Woher dieses Engagement für Kunst und Kultur?

Helvetia ist mit einfachen und klaren Lösungen für ihre Kunden da – wir sind aber auch Spezialistin für ganz spezielle Anliegen. So hat Helvetia etwa das Versicherungsprojekt beim Bau des Gotthard-Basistunnels übernommen. Unser Spezialisten-Know-how ist auch in Kunstkreisen





bekannt. Einige unserer Underwriter sind Kunsthistoriker. Untermauert wird dieses Fachwissen mit der eigenen Kunstsammlung. Seit den 1940er-Jahren hat Helvetia eine firmeneigene Sammlung zeitgenössischer Schweizer Kunst aufgebaut. Die professionell kuratierte Kollektion umfasst mittlerweile mehr als 2000 Werke von über 400 Künstlerinnen und Künstlern. Als schweizweite Allbranchenversicherung haben wir eine gesellschaftliche Verantwortung. Diese nehmen wir im kulturellen Bereich noch so gerne wahr.

Nach zwei Jahren Pandemie und aktuellem Krieg in der Ukraine: Ist das Sicherheitsbedürfnis der Versicherten gestiegen – werden vermehrt neue Versicherungen abgeschlossen?

Was wir bereits sehen: Das Risikobewusstsein der Bevölkerung hat in der Pande-

mie zugenommen. Das ist mit ein Grund, weshalb die Schweizer Versicherer auch für das Geschäftsjahr 2021 auf eine erfreuliche Prämienentwicklung zurückblicken können. Der Krieg in der Ukraine dürfte das Sicherheitsbewusstsein weiter steigern. Und ja, es gibt durchaus Bereiche, in denen wir ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis feststellen – etwa in der Cyberkriminalität. Während der Pandemie und auch jetzt hat diese erwiesenermassen zugenommen. Die Nachfrage nach Cyberversicherungen ist bei uns insbesondere in den letzten Monaten angestiegen.

*Roland Bentele:
Gesellschaftliche
Verantwortung.*

Profil zeigen

Mit Standorten in St.Gallen, Widnau und Chur ist die Alpina Group AG der grösste offizielle BMW- und MINI-Händler in der Ostschweiz. Die Festspiele-Sponsoren Markus Schwingel und Daniel Engelberger, Geschäftsführer und Inhaber von Alpina, ziehen aus ihrem Engagement vielfältigen Nutzen.

Markus Schwingel, Daniel Engelberger, was kommt Ihnen zur französischen Nationalheiligen Jeanne d'Arc als Erstes in den Sinn?

Daniel Engelberger: Aufgrund der Geschichte von Jeanne d'Arc ist mein erster Gedanke: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Überzeugung, Freude und kluges, vorausschauendes Handeln sind dabei stets gute Wegbegleiter.

Gibt es «Legenden» in der Autobranche, die Sie persönlich faszinieren?

Markus Schwingel: Der italienische Grossinvestor Camillo Castiglioni. Er hat in den frühen 1920er Jahren den Firmennamen BMW mitsamt allen Rechten und Mitarbeitenden gekauft. Er hat mit diesem mutigen Entscheid die Basis für die Erfolgsgeschichte der BMW Group gelegt.

Heldinnen und Helden in Legenden zeichnen sich häufig durch grossen Mut aus: Muss man heute auch etwas Mut aufbringen, um auf alternative Antriebe bei Autos zu setzen?

Daniel Engelberger: Die Automobilbranche steckt in der grössten Transformation seit ihrem Bestehen. Getrieben ist diese Transformation von sehr vielen politischen, ökonomischen und ökologischen Tatsachen. Kollektiv überlegte und mutige Entscheidungen sind sicher nachhaltig.

Nach welchen Antrieben ist die Nachfrage derzeit am grössten?

Markus Schwingel: Die grösste Nachfrage ist aktuell nach Fahrzeugen, die über einen Stecker verfügen (vollelektrisch/hybrid). Nach einer umfassenden Beratung werden aber von den Kunden nach wie vor oft konventionelle Antriebskonzepte bevorzugt. Hier zeigt sich einmal mehr, wie wichtig eine kompetente Beratung ist. Denn nicht jeder Antrieb eignet sich für jeden. Aber: Für jedes Mobilitätsbedürfnis haben wir zum Glück eine Lösung in petto.

In der Autowerbung wurden Frauen lange Zeit als schön und verführerisch dargestellt, wie auch Jeanne d'Arc dargestellt wird. Ist das heute Ihrer Ansicht nach überholt, gar kontraproduktiv – oder zieht es noch immer?

Daniel Engelberger: Die Frage ist: «Was betrachtet der Konsument als schön?». Wir sind der Meinung, dass heute mehr denn je Menschen mit Profil gefragt sind. Diese erzeugen die notwendige Aufmerksamkeit – Jeanne d'Arc hat mit ihrem Handeln auch klar Position bezogen und Profil gezeigt. Nicht?

Sie sagten einmal, die Investition in die St.Galler Festspiele sei eine nachhaltige Investition – in welcher Hinsicht?

Markus Schwingel: Es gibt hierbei verschiedene Aspekte. Die Zusammenarbeit mit dem Theater St.Gallen ist noch breiter und tiefer geworden, das zeigt, dass wir auf ein längerfristiges Engagement aus sind. Sehr viele unserer Kunden schätzen diese Zusammenarbeit enorm und freuen sich, dass sie daraus einen direkten Nutzen haben. Wir wiederum freuen uns, unseren Kunden – und der ganzen Bevölkerung – Freude bereiten zu können und, natürlich, bei den Festspielen dabei zu sein. Eine echte Win-win-Situation! Kein Wunder, sind weitere Projekte mit dem Theater St.Gallen in Vorbereitung – es bleibt also spannend.

Nachhaltigkeit gewinnt in allen Lebensbereichen immer mehr an Bedeutung: Wo zeigt sich das im Automobilbau?

Daniel Engelberger: Benchmark hierzu ist das Projekt «BMW Circular»: BMW setzt für die Zukunft klar auf das Prinzip der Zirkularität. In der konsequenten Umstellung auf eine Kreislaufwirtschaft liegt der Schlüssel zu einer nachhaltigeren Zukunft. Ressourcen sind begrenzt. Daher muss sich die Wirtschaft radikal umstellen: vom linearen «take, make, waste»-Prinzip hin zu einer echten Kreis-



laufwirtschaft, in der nichts in den Müll wandert. Das Ziel der Kreislaufwirtschaft ist es, dass bestehende Materialien und Produkte so lange als möglich instandgehalten, wiederverwertet, repariert und geteilt werden. So wird die Umwelt nachhaltig geschont.

Und im Automobilhandel? Können Sie hier auch nachhaltig beraten/verkaufen?

Markus Schwingel: Unter nachhaltiger Beratung verstehen wir, dass wir den Kunden während des ganzen Lebenszyklus des Fahrzeuges begleiten. Dies beginnt

bei der Beschaffung und geht über die Wartung und Instandhaltung bis hin zur Wiederbeschaffung eines neuen Fahrzeuges. Dies hat, auch aufgrund der Komplexität der Produkte, mehr denn je an Bedeutung gewonnen. Alleine BMW bietet aktuell über 20 Baureihen mit mehr als 100 Modellen an. Da wollen wir unseren Kunden genau das Fahrzeug verkaufen, das er braucht oder wünscht. Denn ein gut beratener Kunde ist ein treuer Kunde.

*Markus Schwingel,
Theaterdirektor Werner Signer
und Daniel Engelberger:
Starkes Team.*



#bornelectric



THE iX



100% ELECTRIC

Alpina Group AG

St. Gallen | Widnau | Chur

www.alpinagroup.ch

BMW iX xDrive50, 385 kW (523 PS), 21,4–19,8 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Energieeffizienzklasse A, Katalogpreis CHF 115 900.–, Abgebildetes Modell enthält Sonderausstattungen: Interieurdesign Suite Castanea CHF 4 740.–, BMW Individual Aventurinrot metallic CHF 3 110.–, Sportpaket CHF 4 060.–, 22" Aerodynamikräder 1020 Bicolor 3D-Glantzschliff Jet Black CHF 1 560.–, BMW Individual Exterior Line Titanbronze CHF 830.–, Exclusive-Package CHF 5 490.– und BMW Laserlicht CHF 2 710.–.



Gallus und der Bär

Die Stadt St.Gallen verdankt Namen und Entstehung dem Heiligen Gallus. Er stammte aus Irland, stellte sich im Kloster Bangor unter die Leitung des Heiligen Kolumban und begleitete diesen mit elf Brüdern aufs europäische Festland. Im Hochtal der Steinach kam es zu einer denkwürdigen Begegnung.

«Gallus teilte viele Jahre die Schicksale seines Lehrers Kolumban – seine Vertreibung aus Burgund und seine Wanderung in die östliche Schweiz», erzählt der St.Galler Stiftsbibliothekar Cornel Dora. Die Gruppe hielt bei Tuggen am Zürichsee an, um den dortigen Heiden das Evangelium zu verkünden. Aber die Tuggener wollten nicht bekehrt werden: «Unsere alten Götter haben uns und unsere Väter wohl versehen. Wir wollen sie nicht verlassen.» Hierauf brachten sie ihren Götzen Opfer.



Cornel Dora, Stiftsbibliothekar



Da geriet Gallus in Rage, warf die Opfer in den See und zündete den Götterhain an. Dies erzürnte die Tuggener. «Die Missionare, vom Tode bedroht, mussten flüchten», so Dora. Sie fanden Aufnahme bei Pfarrer Willimar in Arbon am Bodensee, bauten sich etwas später einige Zellen bei Bregenz und legten dort den Grund zu einem Kloster.

Da inzwischen Alemannien in die Hände des Königs von Burgund gefallen war, einem Feind des heiligen Kolumban, wanderte dieser mit seinen Brüdern nach Italien weiter. Gallus lag krank darnieder und musste deshalb in Arbon zurückbleiben, wo er unter Willimars Pflege genas.

Um das Leben in der lieb gewonnenen Einsamkeit fortsetzen zu können, suchte Gallus – geführt von dem in der Gegend kundigen Hiltibod – eine passende Stätte und fand sie in einer Hochebene, wo das Flüsschen Steinach von einem Felsen herabstürzt und im Laufe der Zeit ein Becken in den Felsen ausgehöhlt hatte. «Heute steht bei diesem Naturbecken die Talstation der Mühleggbahn», sagt Cornel Dora.

Gallus und Hiltibod fingen dort Fische und brien sie im Feuer. Nach dem Essen zog sich Gallus in den Wald zurück, stolperte und fiel zu Boden. Er deutete dies als Zeichen Gottes, an diesem Ort zu bleiben. Er machte aus Haselstauden

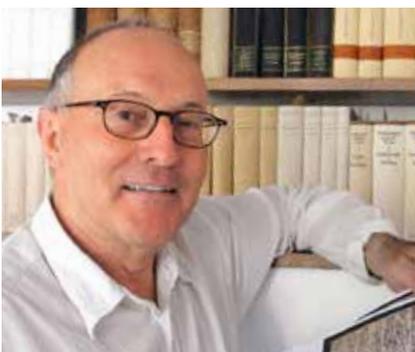
ein Kreuz und betete davor. Als es Abend wurde, legten sich beide zum Schlafen auf die Erde. Gallus wachte mitten in der Nacht auf und betete wiederum vor dem Kreuz.

Plötzlich näherte sich ein Bär. Gallus hiess ihn Holz zum Feuer herbeitragen – und der Bär legte ein grosses Scheit in die Glut. Der Missionar gab dem Bären dafür ein Brot und befahl ihm, nie mehr wiederzukehren. «Auf diese Legende geht zurück, dass der Bär das Wappentier des Klosters und später der Stadt St.Gallen geworden ist», erklärt Cornel Dora. «Beide sind an dem Ort entstanden, an dem Gallus um das Jahr 612 gestolpert ist.»

St.Gallen und die Hexen



Der Vorarlberger «Hexenforscher» Manfred Tschakner und der St.Galler Alt-Stadtarchivar Ernst Ziegler gaben 2003 «Die Zauberei- und Hexenprozesse der Stadt St.Gallen» heraus. Zwischen 1596 und 1694 fanden in St.Gallen dreissig Zauberei- und Hexenprozesse statt. Ziegler hat aus diesem Werk das Folgende zusammengetragen.



Ernst Ziegler, Alt-Stadtarchivar

Über dieses 17. «Hexenjahrhundert» schrieb der St.Galler Geschichtsschreiber Georg Leonhard Hartmann 1818: «Nie war das Heer von Gespenstern und Hexen reger, als in diesem Jahrhunderte; so viel man aber auch hier der letztern verbrannte, darf man die wenigsten als unschuldige Verrückte bedauern, sondern sie hatten immerhin freventliche Thaten verübt, die sie, auch ohne den vermeinten Bund mit dem Satan, zur Richtstätte würden gebracht haben.» – Tatsächlich hatten die wegen Zauberei oder Hexerei verurteilten Frauen und Männer oft auch noch andere Delikte wie Diebstahl oder Brandstiftung verübt. Beispielsweise hatte Anna Hellerin, die 1691 verbrannt wurde, ihren ersten Ehemann vergiftet.

Sicher ist, dass in St.Gallen nicht von «Hexenwahn» gesprochen werden kann. Während der schlimmsten «Hexen- und Teufelszeit» wurden von 1596 bis 1700 hier über hundert Menschen als Mörder, Räuber, Diebe, Brandstifter usw. hinge-

richtet. Zur selben Zeit fanden 30 eigentliche Zauberei- und Hexenprozesse statt, wobei «nur» in dreizehn Fällen die Todesstrafe verhängt wurde. Dank der Gelehrsamkeit in Abtei und Stadt St.Gallen herrschte eine kritische Haltung zu den Hexenprozessen vor.

Um als Hexe verurteilt werden zu können, mussten «Kriterien» erfüllt werden, die von berüchtigten «Hexenjägern» zusammengestellt worden waren: Eine Hexe musste mit dem Teufel einen Pakt abschliessen (Beischlaf pflegen). Man erkannte sie dann am Satanszeichen oder Hexenmal; dieses glaubte man oft in einem Muttermal zu erkennen. Mit den sogenannten «Instrumenten», Stab und Salbe, die sie vom Bösen Geist erhielt, konnte sie Schadenzauber treiben, Menschen und Vieh verderben. Auch Wetterzauber vermochte sie zu vollführen. Auf einem Besen ritt die Unholdin zu den Treffen mit dem Satan und anderen Hexen und nahm an abgelegenen Orten am sogenannten Hexensabbat teil (in St.Gallen auf dem Freudenberg).

Um schliesslich als Hexe verurteilt werden zu können, mussten nicht alle «Kriterien» erfüllt sein. Oft genügten zwei, drei Vorwürfe, um eine Frau oder einen Mann als Hexe oder Hexenmeister zu verdächtigen, zu verurteilen und hinzurichten. Und oft genug wurde so einem Menschen der Prozess gemacht, der sich nicht konform und nach der Regel verhielt. Da kam es dann gelegen, wenn die Obrigkeit irgendwelche Anzeichen von Hexerei finden konnte ...

Wiborada und die Ungarn

Die St.Galler Schutzheilige heisst Wiborada. Sie liess sich in einer Zelle einschliessen und verliess diese auch nicht, als die Ungarn 926 in die Gallusstadt einfielen. Ihr Tod durch Barbarenhand machte sie zur Märtyrerin; 1047 wurde sie als erste Frau überhaupt heilig gesprochen.

Wiborada stammte aus einer vornehmen Thurgauer Familie. Schon früh entsagte sie weltlichem Glanz, lebte asketisch und wohl tätig. Nach dem Tod ihres Vaters pflegte sie ihre kranke Mutter. «Auf einer Wallfahrt nach Rom zusammen mit ihrem Bruder, dem Priester Hitto, besuchte sie die heiligen Orte», erzählt die St.Galler Stadtführerin Maria Hufenus. Durch ihren Bruder eignete sie sich geistliche Bildung an; sie konnte die 150 lateinischen Psalmen auswendig.



Maria Hufenus, Stadtführerin



In Begleitung Abtbischof Salomons III. kam Wiborada 912 nach St.Gallen und lebte in einer Zelle bei der Kirche St.Georgen auf den südlichen Höhen oberhalb des Klosters. «Andere Frauen folgten ihrem Beispiel. Unter ihrer Leitung bildete sich im Schatten des Gallusklosters eine Gemeinschaft von Inklusinnen, d.h. in Zellen eingeschlossen lebenden Einsiedlerinnen», so Maria Hufenus, auf die wir uns hier berufen.

Nach vierjähriger Probezeit liess sich Wiborada von Salomon 916 in eine Zelle an der Kirche St.Mangen auf Lebenszeit einschliessen. Hier wurde sie zur weiblichen Ratgeberin für Klerus, Adel und Volk Alemanniens. Ihr Name «Wiberat» bedeutet «Rat des Weibes».

Ihr wichtigster Rat ging an Abt Engilbert (925–933). Wiborada kündigte ihm aufgrund einer Vision den Ungarneinfall für das folgende Frühjahr an und veranlasste ihn, Bibliothek und Kirchenschatz rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Maria Hufenus ist der Meinung, dass Wiborada aufgrund ihr zugetragener Berichte auf einen Überfall der Ungarn schloss. Um ihre «Offenbarung» zu begründen, benützte sie eine Vision.

Am 1. Mai 926 fielen die Ungarn dann tatsächlich in St.Gallen ein, fanden aber nur ein leeres Kloster vor. Da Wiborada ihrem Gelübde getreu in ihrer Zelle geblie-

ben war, vermuteten die Eindringlinge darin den Kirchenschatz. Als sie jedoch nichts fanden, erschlugen sie Wiborada.

«Ergriffen von der Gelübdetreue dieser Frau» schrieben die Mönche des Klosters lateinisch in ihr eigenes Professbuch: «Am 1. Mai wurde die Reklusin Wiberat von den Heiden getötet.» (Johannes Duft)

Um 960/70 verfasste der Klosterdekan Ekkehart I. die erste «Vita Sanctae Wiboradae». 1047 erfuhr Wiborada als erste Frau die päpstliche Heiligsprechung. «Seit dieser Kanonisation durch Papst Clemens II. zählt sie unter dem zweifachen Ehrentitel der Jungfrau und Märtyrin zu den Schutzheiligen St.Gallens», so Maria Hufenus.

«Wissen, was man singt»

Inspiriert von Friedrich Schillers Drama erzählt Giuseppe Verdis 1845 uraufgeführte Oper Giovanna d'Arco eine ganz eigene Version von Jeanne d'Arc – dem einfachen Bauernmädchen, das das französische Heer zum Sieg über die englischen Besatzer führte. Auch Chorleiter Franz Obermair musste sich innert kürzester Zeit auf die italienische statt der russischen Version der französischen Nationallegende einstellen.

«Die Oper ist mit einer Dauer von etwa zwei Stunden relativ kurz, dennoch ist es eine grosse Chorpartie, da der Chor viel Bühnenzeit hat», sagt Franz Obermair.

Das ist für ihn auch etwas Besonderes an dem Stück: Trotz der Kürze gibt es viel Stoff und viel Text einzustudieren. «Meine Aufgabe ist, dass der Chor zum szenischen Probenbeginn perfekt parat ist.»

Flexibilität ist das A und O

Ursprünglich stand *Die Jungfrau von Orléans* von Pjotr I. Tschaikowsky auf dem Festspielprogramm. Infolge der Ukraine-Krise schwenkte das Theater St.Gallen kurzfristig auf *Giovanna d'Arco* von Giuseppe Verdi um. Für Obermair hiess es, mit dem Chor innert kürzester Zeit ein neues Stück einzustudieren.

«Das ist schon nicht ohne», sagt der Oberösterreicher. Die Oper von Tschai-

kowsky ist eine grosse Choroper auf Russisch, was für jeden Chor und Sänger eine Herausforderung sei. Die Vorlaufzeit ist entsprechend gross – zwischen einem Dreiviertel- bis zu einem Jahr. Hier war der Probenprozess praktisch abgeschlossen. Nun musste der Chor innert kürzester Zeit von vorne beginnen. «Ausser dem Namen haben die beiden Opern wenig gemeinsam», erklärt Obermair. Er sieht dies aber gelassen: «Eine gewisse Flexibilität ist im Theater immer da. Wir haben spezielle Zeiten, die besondere Herausforderungen mit sich bringen.»

Authentizität und Emotionen sind wichtig

Wenn Franz Obermair mit den Chorsängerinnen und Chorsängern des Theater St.Gallen – Profis und Laien – ein neues Werk einstudiert, ist ihm vieles wichtig: «Ein homogenes Klangbild in allen Farben, rhythmische Genauigkeit und gute Textverständlichkeit. Wir wollen eine gewisse Authentizität rüberbringen, die dem Stück

Anzeige

vaduzclassic.li



25 – 28 AUGUST 2022

DONNERSTAG, 25. AUGUST
ERÖFFNUNGSKONZERT - OPEN AIR
JONAS KAUFMANN
IN LIECHTENSTEIN

SAMSTAG, 27. AUGUST
YOUNG INTERNATIONAL STARS – OPEN AIR
U.A. MIT **KIAN SOLTANI,**
VIVI VASSILEVA, FRANK DUPREE



TICKET
+423 370 28 20
HOTLINE

FREITAG, 26. AUGUST
GALAKONZERT – VADUZER-SAAL
JUAN DIEGO FLÓREZ & BAND:
«BESAME MUCHO»

SONNTAG, 28. AUGUST
ABSCHLUSSKONZERT – VADUZER-SAAL
WELTURAUFFÜHRUNG – «KANTATE FÜR
FÜRST ALOIS I. VON LIECHTENSTEIN»,
Wolfgang Amadeus Mozart zugeschrieben

GEMEINDE VADUZ



CO-SPONSOREN




ORCHESTERSPONSOR



KONZERTSPONSOREN




MEDIENPARTNER



TICKETPARTNER





Franz Obermair:
Homogenes Klangbild.

gerecht wird», betont Obermair. Das Wichtigste sei, dass man wisse, was man singe, dann ergibt sich der passende Klang oft von selbst. «Ich muss auf einen Verdi ganz anders zugehen als auf einen Wagner oder Mozart, jede Epoche und Sprache ist anders», hält Obermair fest.

Und wie transportiert man Emotionen? «Musik ist grundsätzlich etwas Emotionales. In jedem Stück stecken Gefühle», sagt Obermair. Der Chor für *Giovanna d'Arco* bestehe aus 40 unterschiedlichen Persönlichkeiten. Hier versucht er, einen gemeinsamen Nenner zu finden. «Ziel ist, die Emotionen aller zu bündeln – da gibt es verschiedene Möglichkeiten, etwa über den Text», erklärt Obermair. «Wenn man den sprachlichen Duktus gut erwischt, kommt auch die richtige Artikulation und der Ausdruck.» Bei *Giovanna d'Arco* ist von Trauer bis Freude alles dabei, das muss man authentisch transportieren.

Homogenes Klangbild

Franz Obermair ist seit der Spielzeit 2021/22 Chorleiter am Theater St.Gallen.

Ihn reizt die Arbeit mit den Sängern, die menschliche Stimme. «Ich versuche ein möglichst differenziertes Klangbild zu erarbeiten und Textverständlichkeit zu generieren, damit man im Publikum auch etwas versteht», sagt Obermair, der selbst Knabensopran war.

Für Obermair sind es die ersten St.Galler Festspiele. «Die grösste Herausforderung der Freilichtaufführung ist sicher, dass das Orchester und der Chor im Gegensatz zu einer Aufführung im Theater räumlich getrennt sind», sagt er. «Die Herausforderung ist, dass der Zuschauer dies nicht merkt», erklärt er. «Der Klosterhof hat eine eigene Akustik – das gilt es gut zu koordinieren.» Persönlich findet der 31-Jährige den Klosterplatz und die Kulisse toll.

«Ich bin gespannt darauf, wie das wirkt mit den Türmen, dem Licht, dem Ambiente – und wie das Publikum mitgeht», freut sich Obermair. In St.Gallen fühlt sich der Oberösterreicher wohl. «Eine charmante Stadt, ein Theater mit einem tollen künstlerischen Niveau – und das

Ganze in einer ansprechenden Gegend, wo man schnell in der Natur ist.»

Zur Person

Franz Obermair (*1990) begann seine musikalische Ausbildung mit dem Akkordeon, danach folgte ein Jungstudium im Fach Kontrabass. Nach der Matura studierte er diatonische Harmonika sowie Posaune an der Universität Mozarteum Salzburg. Später kam ein Dirigierstudium dazu. Nach einem Engagement als stellvertretender Chordirektor am Staatstheater am Gärtnerplatz in München ist Obermair seit Beginn der Spielzeit 2021/22 Chorleiter am Theater St.Gallen.

Neben seiner Tätigkeit als Dirigent und Musiker unterrichtet Obermair als Referent für Volksmusik im gesamten Alpenraum. Zudem leitet er als Dozent Fortbildungen für Musikschullehrer im In- und Ausland. Als Solist und Teil verschiedener Ensembles ist ihm die alpenländische Volksmusik ein wichtiges Anliegen.

Alles hat seinen Platz

Als Chefrequisiteur des Theaters St.Gallen sorgt Ronald Porawski schon seit über 30 Jahren dafür, dass kein Koffer, kein Schwert, kein Glas und kein noch so kleiner Gegenstand zufällig auf der Bühne steht. Trotz seiner jahrelangen Erfahrung sind die Festspiele immer wieder ein Highlight und fordern Porawski und sein Team heraus.

Ronald Porawski, Sie arbeiten seit 1991 als Requisiteur in St.Gallen. Wie kommt man zu diesem doch eher ungewöhnlichen Beruf?

Ich war lange als Einzelhandelskaufmann in Deutschland tätig und leitete später einen Videoverleih. Das wurde mir irgend-

wann zu langweilig und ich begann, mich blind für Stellen zu bewerben, die mich interessierten. So landete ich beim Schillertheater in Berlin – damals war ein Quereinstieg ins Theater noch einfacher als heute.

Von Berlin träumen viele Künstler und Kulturschaffende. Sie aber kehrten der Metropole den Rücken und kamen ins bescheidene St.Gallen. Wieso?

Das Schillertheater zählte mit seinen 600 Mitarbeitern zu den grössten Sprechbühnen Deutschlands und ich durfte mit sehr grossen Regisseuren und Schauspielern zusammenarbeiten. Das war toll, aber mit 26 wollte ich aus dieser Stadt ausbrechen. In Berlin herrscht immer der Superlativ: am grössten, am besten, am

schnellsten, am kreativsten. Auf Dauer kann es ermüdend sein, wenn man ständig das Gefühl hat, man dürfe nichts verpassen. Ich wollte wissen, wie es ist, abseits dieses ganzen Trubels zu sein. Per Zufall kam ich nach St.Gallen.

Und Sie sind geblieben. Was hat Sie so lange gehalten?

Tatsächlich die Arbeit und das Theater. Für meinen Beruf in der Requisite ist es hier perfekt: Nicht zu gross, dass es ein Fabrikbetrieb wäre, aber auch nicht zu klein, dass man überall mitarbeiten müsste. Man kann sich hier voll auf die Requisite konzentrieren; das schätze ich sehr! Mit mir sind wir drei Festangestellte und bilden derzeit noch eine Requisiteurin aus.

Als Requisiteur sind Sie für die Beschaffung, Herstellung und Modellierung jeglicher Gegenstände zuständig?

Ja, genau. Sehen Sie den Schrank hinter sich?

Anzeige

OSTSCHWEIZ DRUCK

**Zeit für
Veränderungen**

ostschweizdruck.ch

Ja?

Requisiteure machen nicht den Schrank, aber alles, was in dem Schrank ist. Wir machen nicht die Küche, aber besorgen die Kaffeemaschine, die auf der Küchena-blage steht. Alles muss seinen Platz haben. Ausserdem muss man in diesem Beruf sehr viel handwerkliches Geschick und Fantasie mitbringen, weil es immer wieder vorkommt, dass man Dinge umgestalten muss.

Wenn ich an das Bühnenbild von Notre Dame von Franz Schmidt denke, dann waren da unzählige raffinierte Details in der Requisite. Woher beziehen Sie diese ganzen Preziosen?

Aus Brockenhäusern, normalen Läden und aus dem Internet. Gelagert werden die Requisiten derzeit an der Dürrenmattstrasse, wo auch unsere Werkstatt ist.

Eigentlich hätte auf dem Klosterhof Die Jungfrau von Orléans von Pjotr Tschaikowski aufgeführt werden sollen. Wegen des Ukraine-Krieges zeigen die Festspiele nun aber Giuseppe Verdis Giovanna d'Arco. Was war Ihr erster Impuls, als Sie davon gehört haben? Spannung. Ich habe mich gefragt, was jetzt passiert und was sich nun für uns ändert.

Und?

Es sind deutlich mehr Positionen, wo wir teilweise 40 bis 60 Elemente brauchen. Das bedeutet natürlich mehr Aufwand und weniger Zeit für die Beschaffung. Wir sind aber relativ gut unterwegs und zuversichtlich, dass alles hinkommt. *(lacht)*

Können Sie gewisse Gegenstände, die Sie bereits für Tschaikowski besorgt haben, für Verdis Oper verwenden?

Ja. Anders als bei der Maske - und Kostümabteilung, die quasi von Null anfangen müssen, können wir einige Elemente mit einbauen.

Und wie eng ist die Zusammenarbeit mit den Bühnenbildnern?

Es gibt die Wünsche vom Bühnenbildner, die Ideen des Regisseurs und die Umsetzung auf der Bühne. Wir müssen diese als eine Art Vermittler kombinieren. Nehmen wir zum Beispiel die Pyrotechnik, wie sie bei *Biedermann und die Brand-*

stifter vorkommt. Da war der Wunsch eines möglichst lange brennenden Feuers. Wir mussten nun einen Weg finden, dass das Feuer für den Bühnenbildner schön aussieht, für den Regisseur dramatisch genug ist und für die Zuschauer ungefährlich bleibt. Da haben wir bei *Biedermann* lange diskutiert und getestet! Als Requisite machen wir zudem verschiedenste Arten von Arbeiten und arbeiten mit allen Abteilungen eng zusammen.

Macht es für Sie einen Unterschied, ob ein Stück auf dem Klosterhof oder im Theater aufgeführt wird?

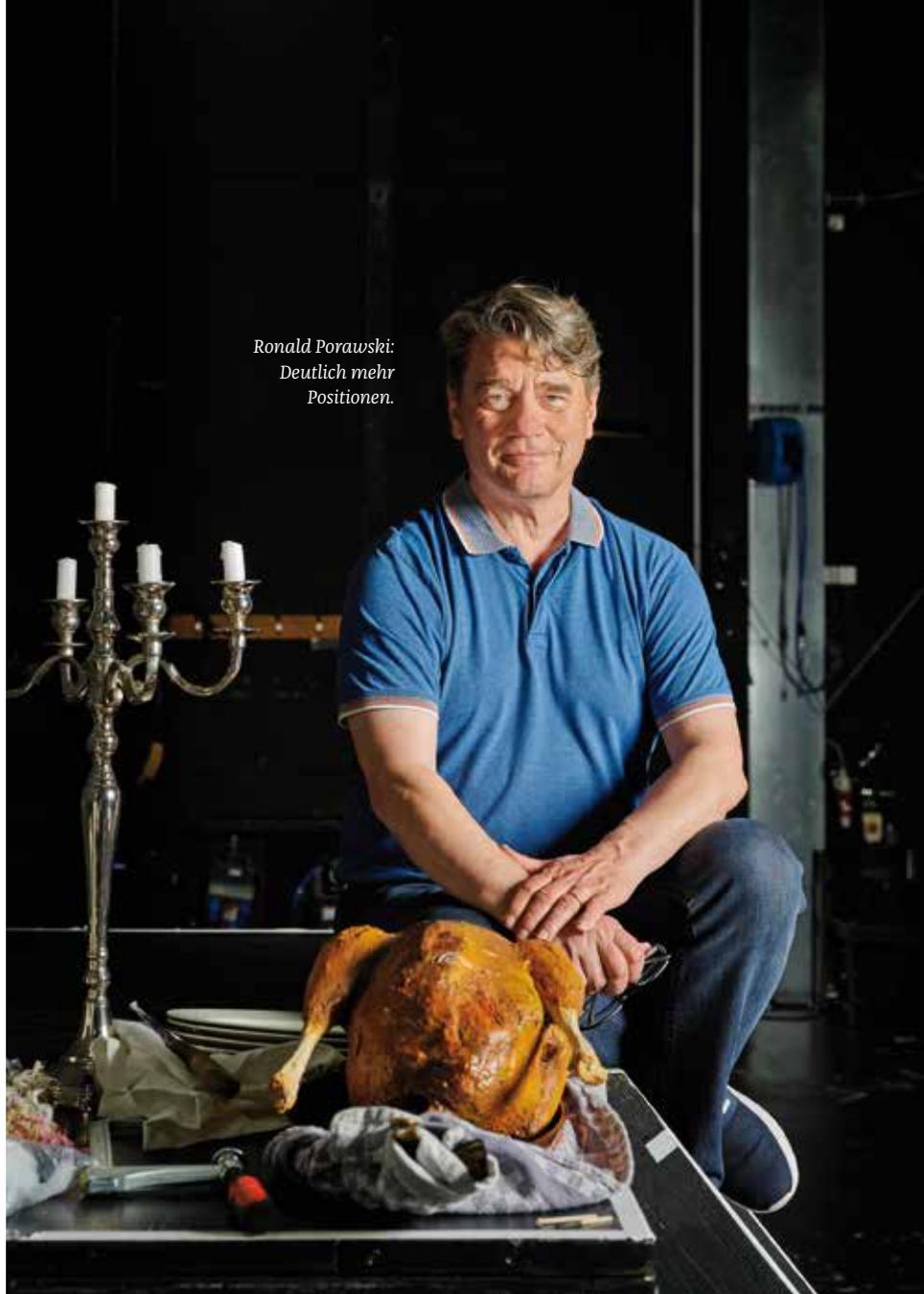
Ja, ganz klar. Wir arbeiten neun Monate lang im Haus, wo man eher weniger Tageslicht hat. Draussen hingegen hat man diese ganzen Hintergrundgeräusche, die Schwalben, die ums Kloster kreisen,

die Menschen, die einen anstrahlen. Es ist einfach eine ganz besondere Atmosphäre zum Ende der Saison! Deswegen tut es mir persönlich sehr leid, dass wir in Zukunft nur noch alle zwei Jahre auf dem Klosterhof sein dürfen.

Nach über 30 Jahren in St.Gallen haben Sie schon die spektakulärsten Stücke miterlebt. Gibt es noch etwas, worauf Sie hinfiebern?

Die Eröffnung des renovierten Theaters. Da ist die Spannung gross, hineinzugehen und alles neu aufzubauen. Wir kriegen eine neue Werkstatt, ein neues Büro, neue Lagerräume. Es herrscht anderes Licht und wir haben viel mehr Platz. Ich freue mich sehr auf die neue Umgebung!

Ronald Porawski:
Deutlich mehr
Positionen.



Dimo Kirilov Milev:
Neugier und Offenheit
behalten.



Sich im Strom des Lebens zurechtfinden

Im besonderen Raum der St.Galler Stiftskirche, die durch jahrhundertealte und quasi unveränderte Glaubensstraditionen geprägt ist, setzt sich der bulgarische Choreograf Dimo Kirilov Milev mit der Natur des Menschen und seinen

Beziehungen zur Gegenwart tänzerisch auseinander. Im Gespräch erklärt Milev, was für ihn «flüchtige Moderne» bedeutet – und wie er dies in seinem Stück *Gegen den Strom* ausdrückt.

Es ist das erste Mal, dass er ein Tanzstück in einer Kathedrale aufführt. Choreograf Dimo Kirilov Milev hat dafür eigens das Stück *Gegen den Strom* geschaffen. «Ich bekam die Anfrage vom Theater St.Gallen bereits 2019, schaute die Kathedrale an und sagte zu. Die besondere Herausforderung reizte mich», so Milev. Das Tanzstück hätte eigentlich 2020 aufgeführt werden sollen, die St.Galler Festspiele mussten damals aber wegen der Pandemie abgesagt werden. Umso mehr freut sich Milev, dass es dieses Jahr klappt.

Es sei etwas komplett Anderes, ein Tanzstück in einer Kirche aufzuführen als

auf einer Theaterbühne. Dies betreffe insbesondere die Sicht, weil sich die Zuschauerreihen in der Kathedrale im Gegensatz zu einem Theater alle auf der gleichen Höhe befinden, umgeben von mächtigen Säulen. «Die Kunst ist, dass die Zuschauer, egal wo sie im Raum sitzen, nie das Gefühl haben, etwas zu verpassen», betont Milev. Anders als auf der Theaterbühne werde er beim Stück deshalb während den Proben vor Ort immer wieder Anpassungen vornehmen. Auch der Musik komme in diesen Raumverhältnissen eine grosse Bedeutung zu. Sie kommt von der imposanten Orgel, was zum akustischen Erlebnis beitrage.

Werte und flüchtige Moderne

«Die Kirche ist ein spiritueller Ort; man wird hier mit der eigenen Spiritualität konfrontiert», sagt Dimo Kirilov Milev. «Das Tanzstück handelt denn auch von Werten, von Stabilität und von der flüchtigen Moderne.» Der philosophische Begriff «flüchtige Moderne» spiegelt für Milev die aktuelle Zeit wider, eine Zeit, in der viele Krisen wie die Pandemie oder der Krieg in der Ukraine parallel statt-

finden: «Wir befinden uns in ständigem Wandel, auch unsere Werte ändern sich immer wieder. Wenn wir stets in Bewegung sind, ist es schwierig, stabil zu bleiben», so Milev. Diese «Flüchtigkeit», diese schnellen Bewegungen, die ständige Wandlung versuche er, in seiner Choreografie zu transportieren.

«Zu starr sein ist nicht hilfreich, zu flüchtig auch nicht. Es braucht Stabilität, um sich im Strom des Lebens gut zu rechtzufinden», hält er fest. «Um alles zu verstehen, was passiert, muss man auch mal innehalten, gegen den Strom schwimmen, um langsamer zu werden in der Schnelligkeit.» Dies erlaube es, zu kreieren, vom Konsumenten zum Schöpfer zu werden.

Kreieren und Schöpfen

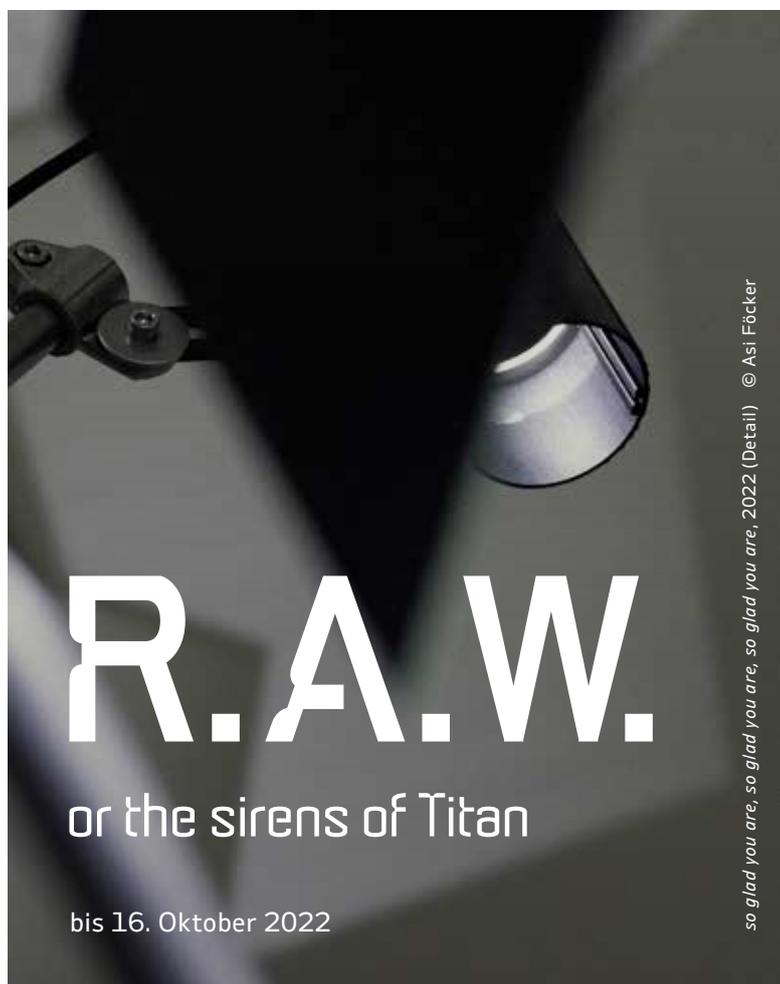
«Ich liebe es, zu kreieren», sagt Dimo Kirilov Milev. Dafür brauche es Neugier und die Offenheit, sich immer wieder neu inspirieren zu lassen. «Bei jedem Projekt lerne ich sehr viel, auch, mich durchzu-beissen, wenn es mal herausfordernd ist», erklärt Milev, der jahrelang Tänzer war und auch Tanz unterrichtete. Milev freut

sich, sein Stück in der Stiftskirche zur Aufführung zu bringen. «St.Gallen ist eine wunderschöne Stadt.»

Zur Person

Dimo Kirilov Milev (*1975), geboren in Sofia, Bulgarien. Der Choreograf begann seine Ausbildung an der dortigen Nationalen Ballettschule. Er war zunächst an der Sofioter Nationaloper engagiert, anschliessend beim Jeune Ballet de France und fünf Spielzeiten als Solist beim Ballet National de Nancy et Lorraine. Ab 2001 war Milev Mitglied der spanischen Compañía Nacional de Danza unter Nacho Duato und seit 2009 freiberuflicher Tänzer, Choreograf, Lehrer und Assistent. Er kreierte u.a. einige Stücke für die T.H.E Dance Company in Singapur, das Werk *Entre mareas* für das Festival Madrid en Danza, *Anhelos y tormentos* für die Compañía Nacional de Danza und das Stück *Broken Lines*. 2018 wurde er Repetitor am Nederlands Dans Theater 2, wo er *Arpeggios*, *Flowers and Some Manœuvres* choreografierte. Aktuell ist Milev wieder freiberuflicher Choreograf.

Anzeige



KUNSTMUSEUM
APPENZELL

KUNSTHALLE
ZIEGELHÜTTE

JUDITH ALBERT _____
 MIRIAM CAHN _____
 VALÉRIE FAVRE _____
 ASI FÖCKER _____
 AGNÈS GEOFFRAY _____
 ROSWITHA GOBBO _____
 DIANA MICHENER _____
 MARTINA MORGER _____
 SUZANNE TREISTER _____
 BIRGIT WIDMER _____

Ein beeindruckendes Quartett

Für Verdis Werk auf dem Klosterhof schlüpft Ania Jeruc in die Rolle von Giovanna d'Arco, Mikheil Sheshaberidze gibt den Carlo VII, Evez Abdulla wird zu Giacomo und Maxim Kuzim-Karavaez zu Talbot. Hinter den Namen stecken vier begnadete Opernsänger, die bereits auf den grossen Bühnen Europas standen.



Giovanna d'Arco: Ania Jeruc

Sopranistin Ania Jeruc sorgte erst kürzlich als Violetta in *La traviata* für Begeisterungstürme. Ihr professionelles Debüt gab Jeruc 2012 als Pamina in *Die Zauberflöte* für die Wexford Festival Opera. Seitdem war die Polin auf unzähligen Bühnen in ganz Europa unterwegs, gab ihr Konzertdebüt im Nationaltheater in Warschau und nahm an Meisterklassen und Kursen in Hamburg, Wien und London teil. Die Sopranistin ist Preisträgerin des Gerard Arnhold Awards und wurde als Pamina beim Wexford Festival Opera 2012 als beste Nachwuchssängerin ausgezeichnet.

An den St.Galler Festspielen verkörpert Ania Jeruc die Figur der Giovanna – nicht als heldenhafte, jungfräuliche Kriegerin, die am Ende einen glorreichen Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen stirbt, sondern als eine tiefreligiöse, verletzte junge Frau, die durch ihre Liebe zum französischen König Carlo in einen tiefen Gewissenskonflikt gestürzt wird. Jeruc, die aus Olecko stammt, ist bekannt für ihre facettenreiche Stimme, die sie vom lyrischen Kern bis zur Dramatik perfekt beherrscht und die jedes Publikum in ihren Bann zieht.

Carlo VII: Mikheil Sheshaberidze

Geboren in Kaspi/Georgien, absolvierte Mikheil Sheshaberidze sein Gesangsstudium in Tiflis am Konservatorium Vano Sarajishvili und schloss dieses 2006 ab. Danach besuchte der Tenor die Meisterklasse der amerikanischen Sopranistin Lella Cublerli und Kurse an der Accademia Internazionale di Canto – Renata Tebaldi und Mario del Monaco in Pesaro. Sheshaberidze trat bereits auf den renommiertesten Konzertbühnen Europas auf und arbeitete mit den berühmtesten Dirigenten und Regisseuren zusammen. Dabei wurde er u. a. zu Pinkerton in *Madama Butterfly*, Don José in *Carmen*, Cavaradossi in *Tosca*, Roberto in *Le Villi*, Foresto in *Attila* oder Don Alvaro in *La forza del destino*. Nun verkörpert der junge Tenor in Verdis Oper auf dem Klosterhof den französischen König Carlo VII.





Giacomo: Evez Abdulla

Evez Abdulla studierte an der Akademie in Baku und wurde anschliessend Mitglied der Nationaloper Aserbaidschans. Seit 2010 singt der Bariton vor allem in Europa und gastierte zunächst als Germont in *La traviata* in Riga, als *Macbeth* in Lyon und als Ruprecht in Prokofjews *Der feurige Engel* an der Komischen Oper Berlin. Zu seinen jüngsten Engagements zählen *La traviata* (Germont) in Glyndebourne, *Nabucco* (Nabucco) und *Luisa Miller* (Miller) in Stuttgart sowie *Der feurige Engel* (Ruprecht) in Düsseldorf. Zudem debütierte er an der Staatsoper Berlin als Grjasnoj in *Die Zarenbraut* von Rimski-Korsakow und in Basel als Don Carlo in *La forza del destino*. Am Nationaltheater Mannheim war Abdulla unter anderem als Enrico in *Lucia di Lammermoor*, Renato in *Un ballo in maschera* und als Don Carlo in *Ernani* zu erleben. Ausserdem konzertierte er mit dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam in der Uraufführung der *Nassimi-Passion* von Franghiz Ali-Zadeh. Für *Giovanna d'Arco* schlüpft der Bariton in die Figur des Giacomo, des Vaters der Titelheldin.



Talbot: Maxim Kuzmin-Karavaev

Seine Stimme wird als attraktiv, vollständig, ernsthaft und voller Präsenz und Charakter beschrieben. Maxim Kuzmin-Karavaev (Bass) studierte am Moskauer Konservatorium und am Opernzentrum Galina Wischnewskaja. Er absolvierte Meisterklassen unter anderem bei Riccardo Muti und Mirella Freni. Gastengagements führten ihn an Häuser wie die Opéra de Lyon, das Grand Théâtre de Genève, das Bolschoi-Theater in Moskau und die Staatsoper Hamburg. Durch seine Konzerttätigkeit trat er im Opernhaus Kolobov Novaya in

Moskau und der Grossen Halle des Moskauer Konservatoriums auf. Zu Kuzmin-Karavaevs Repertoire gehören unter anderem Don Alfonso in *Così fan tutte*, Graf Rodolfo in *La sonnambula*, Don Basilio in *Il barbiere di Siviglia*, Mephistophélès in *Faust*, Frère Laurent in *Roméo et Juliette*, Ramfis in *Aida*, König Marke in *Tristan und Isolde* und Uberto in *La serva padrona*. An den St.Galler Festspielen 2022 ist Maxim Kuzmin-Karavaev als der englische Kommandeur Talbot zu sehen.

Anzeige











Die machen was.



Lieblingsemenschen. Genau darum geht's.

Ihre Familie sollte entspannt in die Zukunft blicken können. Mit einer umfassenden Finanzplanung schaffen Sie die besten Voraussetzungen für Ihre Liebsten.

credit-suisse.com/privatebanking

Familie
absichern

CREDIT SUISSE 